

ökumenisch und interreligiös offene Atmosphäre, wobei man sich ab und zu eine Konkretion in der Gestalt spirituell besonders geprägter Menschen erwartet hätte. Woraus speist sich ein geistliches Leben? Der Verfasser nennt die Bibel, die Meditation und den Gottesdienst. Immer wieder wird nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass sich ein wirklich geistliches Leben nicht von den Nöten der Welt abschotten dürfe. Das konkrete Beispiel dafür („die gegenwärtigen Hungersnöte in afrikanischen Ländern“) wirkt freilich seltsam abstrakt und klischeehaft abgehoben (15). Kennzeichen christlicher Spiritualität ist entgegen jeder saturierten Selbstzufriedenheit eine hohe Empfindsamkeit für das Leid in der Welt – in jeder Hinsicht. Dieser Gedanke verdient nachdrücklicher in den Blick genommen zu werden. Mit vollem Recht wird auf die Notwendigkeit einer „Unterscheidung der Geister“ in der Tradition der ignatianischen Exerzitien hingewiesen. Das Besondere an Ignatius ist ja gerade, dass er die Rationalität uneingeschränkt in die Dimension des geistlichen Lebens mit hineinnimmt. Bei der Charakterisierung der modernen Lebenswelt, der erfreulich viel Raum gegeben wird, hätte die Gefahr einer Individualisierung der religiösen Lebenswelt gerade in Europa noch in den Blick genommen werden sollen. Nicht selten kann sich diese Individualisierung bis in hohe und höchste Ämter hinein zu einem ganz und gar nicht geistgewirkten Narzissmus steigern. Etwas enttäuschend sind die „Perlen christlicher Gebete mit kurzen Kommentaren“ im Schlusskapitel ausgefallen. Weniger wäre mehr gewesen. Etwa eine Beschränkung auf das „Vater unser“ mit einer stärker exegetisch fundierten Auslegung! Wohl, um der eigenartigen Marienverehrung von Papst Johannes Paul II. gerecht zu werden, wurde auch der in der Frömmigkeit kaum rezipierte „lichtreiche Rosenkranz“ angefügt. Was ausfällt, sind Gebete in gegenwärtiger Sprache. Zwar wird im Literaturverzeichnis Huub Oosterhuis genannt, aber weder seine Texte, noch die eines Anton Rotzetter oder die Lieder eines Alois Albrecht kommen vor (um einige keineswegs avantgardistische, sondern bereits etablierte Autoren zu nennen). So bleibt die konkrete Umsetzung in gottesdienstliche, liturgische und meditative Formen einem sehr traditionellen Rahmen verhaftet. Das ist schade angesichts der pneumatologischen Begeisterung, die der Verfasser zu wecken sucht.

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

♦ Möde, Erwin: *Spiritualität und Hermeneutik. Text und Sinn – Mystik und Transformation* (Eichstätter Studien – Neue Folge 79). Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2018. (205. Euro 34,95 (D) / Euro 36,00 (A) / CHF 35,63. ISBN 978-3-7917-3013-4.

Im vorliegenden Band werden 16 Aufsätze des Verfassers aus den Jahren 1994–2017 in loser Folge unter den Themen „Sinn und Text“ sowie „Mystik und Transformation“ zusammengeführt. Für den letzten, sehr instruktiven Beitrag über Fanatismus im Bereich der Religion, passt der Titel nur bedingt, dennoch sollte diese hochaktuelle Thematik nicht fehlen. Dem Verfasser – ausgewiesen im Bereich der spirituellen Theologie und der Psychologie – liegt daran, die spirituelle Dimension von Glaube und Theologie zur Geltung zu bringen. So lässt er sich methodisch auf Grenzgänge ein, die es ihm nicht immer leicht machen, seinen wissenschaftstheoretischen Ort im Bereich der Theologie klar zu bestimmen. Einerseits distanziert er sich von den Ansätzen der Psychologie, die sich klar von der religiösen Dimension abgrenzen, andererseits nimmt er auch Abstand von den fachlichen Disziplinen der katholischen Theologie. Nicht jede Einschätzung ist nachvollziehbar. So, wenn der Verfasser meint, die Anwendung der theologischen Kriteriologie gehe „auf Kosten der Inhalte“. Dieser Vorwurf wird der Systematik, aber auch der Exegese gemacht. Der Verfasser urteilt: „Einmal historisch-kritisch exegetisiert, traut ‚moderne Theologie‘ heute den biblischen Texten kaum mehr zu als die narrative Ausbildung von Prinzipien und (Gottes) Bildern, zu welchen jedwede Textdramaturgie und -struktur sich schließlich interpretativ vereinheitlicht, um so an plausibler Darstellbarkeit und kriteriologischer Verfügbarkeit zu gewinnen.“ Dabei werde eine „ideologisch-gesellschaftspolitische Anwendbarkeit des Theologischen“ gewonnen, jedoch das Gespür für das lebendige Offenbarungsgeschehen weitgehend verloren. (57) Man fragt sich, gegen wen dieser Vorwurf konkret gerichtet ist. Gerade Exegeten wie Heinrich Schlier, Rudolf Schnackenburg oder Helmut Merklein oder Systematikern wie Karl Rahner lag die spirituelle Tiefendimension immer am Herzen. Rahner wird mit seinem „Hörer des Wortes“ einmal in einer Anmerkung ausführlich zitiert und im Hinblick auf sein kerygmatisches Verständnis der Theologie beispielhaft angeführt. (11) Warum kann sich der Verfasser

nicht auch Rahners Theorie der verschiedenen Reflexionsebenen theologischer Arbeit zu eigen machen? Sie alle haben – ungeachtet ihres Abstraktionsgrads und ihrer notwendigen formalen Reduktion – letztlich keine andere Aufgabe, als dem lebendigen Vollzug des Glaubens zu dienen. Es überrascht, dass Eugen Drewermann, der ähnliche Intentionen verfolgt, sich aber sehr viel radikaler von der historisch-kritischen Methode abgegrenzt hat, mit keinem Wort erwähnt wird und somit auch keine Auseinandersetzung mit ihm erfolgt. Die einzelnen biblischen Beiträge des Verfassers sind zum Teil sehr erhellend. Doch wäre es nicht zielführender, sie schlicht als Meditationen zu biblischen Themen auszuweisen und auf einen fachwissenschaftlichen Anspruch zu verzichten? So könnten viel unbefangener literarische, psychologische und ästhetische Bezüge hergestellt werden, ohne dass es methodologischer Klimmzüge bedürfte, sie fachgerecht einzubinden. Um ein Beispiel zu nennen: Auch Romano Guardini war mit seinem spirituellen Denken fachwissenschaftlich schwer zu verorten und hat trotzdem eine beeindruckende Wirkungsgeschichte hervorgerufen. So ist die Publikation des Verfassers insgesamt ein nachdrückliches Plädoyer für die spirituelle Dimension von Theologie und Glaube: nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

THEOLOGIE

◆ Dürnberger, Martin: *Basics Systematischer Theologie. Eine Anleitung zum Nachdenken über den Glauben*. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2020. (512) Kart. Euro 29,95 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 30,53. ISBN 978-3-7917-3051-6.

Sollte es sie je gegeben haben, ist die Goldgräberstimmung auf dem theologischen Buchmarkt schon seit einer ganzen Weile vorbei. Die Absätze brechen ein, die Nachfrage ist konstant rückläufig. Eine breite Öffentlichkeit spricht theologische Literatur schon länger nicht mehr an. Vorbei die Zeiten, in denen Karl Rahners *Grundkurs* und Hans Küngs *Christ sein* im gut sortierten Bücherschrank des Bildungsbürgertums zu finden waren. Und doch werden auch heute noch Fachbücher geschrieben, die es verdient hätten, nicht nur im Elfenbeinturm der eigenen Zunft gelesen und rezipiert zu werden.

Die vorliegende „Anleitung zum Nachdenken über den Glauben“ von Martin Dürnberger ist so ein Buch.

Unverkennbar reagiert Dürnberger auf die Modularisierung der theologischen Studiengänge. Wie Klaus von Stosch (2006) und Michael Seewald (2018) vor ihm, führt auch Dürnberger in die Fachgruppe der Systematischen Theologie ein. Herausgekommen ist dabei „ein theologischer Grundkurs in systematischer Absicht“ (26). Das Buch, das aus Lehrveranstaltungen zur fundamentalen Theologie erwachsen ist, möchte „grundlegende theologische Perspektiven“, d. h. *Basics*, erschließen und vermitteln (17). Der Schwerpunkt liegt dabei klar auf der Fundamentaltheologie und der Dogmatik. Die Theologische Ethik, die zumeist auch zum Fächerkanon der Systematischen Theologie gerechnet wird, klammert der Autor bewusst aus (vgl. 29).

Anders als bei Klaus von Stosch, der seiner Einführung das Apostolische Glaubensbekenntnis zugrunde legte, bildet bei Dürnberger die Traktatstruktur der Fundamentaltheologie in ihrer traditionellen Form das Gliederungsprinzip. Dreh- und Angelpunkt der Einführung bilden somit die „drei großen Fragen nach Gott, Jesus Christus und Kirche [...] – im Verbund mit epistemologischen und hermeneutischen Reflexionen“ (31).

Insgesamt umfasst das Buch zwanzig Kapitel und sieben Zwischenreflexionen. Da die Einführung in erster Linie als Studienbuch konzipiert ist, wurde „der Umfang der meisten Kapitel [...] auf das Lektürepenum einer Woche angelegt“ (447). So ergeben sich angenehm kompakte und auf das Wesentliche fokussierte Einheiten. Die Kapitel sind jeweils einer bestimmten Frage gewidmet. Im Detail präsentiert Dürnberger Antworten auf und Lösungsvorschläge für folgende Fragestellungen: Kapitel 1: Theologisch denken? (21–32), Kapitel 2: Religiös glauben? (33–48), Kapitel 3: Vernünftig sein? (49–66), Kapitel 4: Gott definieren? (69–85), Kapitel 5: Gott beweisen? (87–111), Kapitel 6: Gott beschreiben? (113–137), Kapitel 7: Gott anthropologisch freilegen? (143–159), Kapitel 8: Gott genealogisch entlarven? (161–179), Kapitel 9: Gott sprachlich dekonstruieren? (181–197), Kapitel 10: Gott rechtfertigen? (201–244), Kapitel 11: Jesus lebt? (251–268), Kapitel 12: Christus erlöst? (269–288), Kapitel 13: Hypostatisch vereint? (289–309), Kapitel 14: Trinitarisch eins? (311–